Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologichen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. Verleger: Becker & Altendorff.

No. 7. 1. Jahrgang. Juli 1840.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 6. Mai wurden in Vorschlag gebracht und als Mitglieder aufgenommen:

70. Herr Dr. Bauer, Kreisphysicus zu Friedwald.
71. „ Murdfield, Apotheker zu Rheine.
72. „ Cornelius, Lehrer an der Realschule zu Elberfeld.

Herr Director Dr. Suffrian in Siegen überreichte eine Abhandlung über die deutschen Arten der Gattung Zeugophora, welche den Vereinsmitgliedern durch die vorige und diese Nummer der Zeitung mitgetheilt.

Herr Anton Stentz, jetzt in Neusiedel am See ansässig, übersendete für die Vereinssammlung einige interessante Käfer, wofür der Vorstand dem gütigen Geber hiermit den gebührenden Dank abstattet.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Fragmente zur genauern Kenntniss deutscher Käfer

von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

(Fortsetzung.)

1. Zeugophora subspinosa Fab. Schwarz; Kopf, Halsschild, Beine und die vier untern Fühlerglieder rothgelb; das Halsschild dicht punktirt, jederseits in einen stumpfen Höcker erweitert. Länge 1⅓—1⅔ Linien, Rheinländ. Duodec.maass.)

Crioceris subspinosa Fab. Ent. Syst. II, 10. n. 38. Syst. Eleuth. I. 461. n. 57. — Lema subspinosa Fab. E. Syst. Suppl. 93. n. 22. Gyll. III, 640. n. 7. excl. Var. b. — Auchenia subspinosa Marsh. Ent. Brit. I, 217. n. 7. — Zeugophora subspinosa Kunze N. Hall. Schr. II, 4, 75. n. 1.

Aendert ab: β die umgeschlagenen Schulterecken gelb. *)

Die angeführten Citate gehören ohne Zweifel hieher und nicht zu der folgenden Art. Fabricius characterisirt seinen Käfer hinlänglich durch die Worte: capite thorace pedibusque rufis; überdem bezeichnete mir Herr Dr. Erichson die gegenwärtige Art als den echten Fabricischen Käfer. Marsham, welcher die von Fabricius gegebene Beschreibung nur wiederholt und etwas weiter ausführt, nennt sie stets rufa, und setzt sie dadurch der als flava beschriebenen flavicollis entgegen. Daher kommt, dass Herr Professor Kunze, der die Arten der englischen Autoren sehr genau zu kennen pflegt, Marshams Käfer zu dem seinigen zieht, und dass der letztere hierher gehöre, bestätigte mir der Autor selbst, obgleich sich in seiner Sammlung diese und die

*) γ. Die ganzen Fühler und die umgeschlagenen Schulterecken gelb. Diese Abänderung fand ich unter einer Anzahl von Individuen die seshier auf Birken namentlich gemeinen Käfers, und kann um so weniger als eine eigene Art angesprochen werden, da das Schwarz der Fühlerglieder selbst bei Normalstücken kein reines ist, sondern mehr oder minder an der Basis der einzelnen Glieder ins Helle übergeht. Dr. Schmidt.

folgende Art unter dem Namen Z. subspinosa vereinigt fanden. Endlich ergiebt sich die Richtigkeit des Gyllenhalschen Citats aus den articulis quatuor baseos flavotestaceis, dem thorax crebre et profunde rugosopuncttatus, im Gegensatz gegen die punctura obsoletior minus crebra der Abart b, und endlich aus dem Farbengegensatze, sofern die Hauptart zwar als flavo-testacea, die Abart b aber als pallidius flava beschrieben wird.

Diese Art ist unter allen am meisten verbreitet, und scheint vorzugsweise dem nördlichen Europa eigenthümlich. Ausser Schweden und England findet sie sich sonst im ganzen nördlichen und mittlern Deutschland; in Pommern, der Mark Brandenburg, in Sachsen, bei Magdeburg (Banse!), am Unterharze (Lüben!), bei Leipzig Zeiz!, Altenburg (Apetz!), in Thüringen bei Erfurt! in der Umgegend von Cassel (Riehl!), in Westphalen bei Dortmund! und Siegen! in Rheinpreussen bei Düsseldorf! und Aachen (Förster!). Ueber ihre Verbreitung im südlichen Deutschland ist mir Nichts bekannt geworden. Die Abart β wird von keinem Schriftsteller erwähnt; auffallend ist mir, dass von 18 Exemplaren, die ich gerade vor mir habe, nur drei von Dortmund stammende, dieser Abart angehören.

Als Futterpflanzen werden von den Autoren Birken, Eichen und Haseln genannt; ich selbst fand sie bisher nur auf Haseln, und zwar stets einzeln.

2. Z. scutellaris mihi. Schwarz; Kopf, Halsschild, Beine und die drei untern Fühlerglieder hellgelb; das Schildchen bräunlich; das Halsschild zerstreut punktirt, jederseits in einen stumpfen Höcker erweitert. Länge 2—$2\frac{1}{6}$ Linien.

β. Die umgeschlagenen Schulterecken nebst dem Schildchen hellgelb.

Der vorigen Art ähnlich, aber von ihr durch Grösse, Färbung, Sculptur und Körperbau hinlänglich verschieden. Sie übertrifft die kleinern Stücke derselben an Länge und Breite fast um das Doppelte; die Färbung der gelben Theile ist wie bei den folgenden Arten hellgelb, nicht rothgelb; an den Fühlern sind nur die drei untern Glieder ebenso gefärbt und das Vierte ist

heller oder dunkler braun, auch das Sternum zwischen den Mittelhüften ist immer gelb, während es bei der vorigen eine schwarze oder schwarzbraune Farbe zeigt. Der Umriss des Vorderkopfes von dem obern Augenrande bis zum Munde ist fast gleichseitig dreieckig, bei der vorigen Art dagegen durch den die Entfernung des obern Augenrandes vom Munde weit übertreffenden Abstand der Augen von einander mehr in die Quere gedehnt, und dadurch mehr einem unterwärts sehr stumpfwinklichen gleichschenklichen Dreieck ähnlich. Der Rumpf ist besonders nach vorne hin verhältnissmässig schmaler und daher treten die Schulterecken weniger eckig hervor; die Punktirung der Deckschilde ist gröber, die Behaarung dichter und stärker; die Punkte des Halsschildes sind mehr vereinzelt, weniger tief und nirgends zu Runzeln zusammengeflossen, deshalb ist auch der glatte Längsstreifen auf der Mitte stets deutlich zu erkennen.

Wie es scheit, viel seltner als die vorige, vielleicht aber auch nur übersehen oder mit jener verwechselt. Sichere Fundorte kann ich nur zwei angeben: Aschersleben, wo ich sie mit Hornung im J. 1832 auf Populus nigra antraf, und Magdeburg, von wo aus sie mir durch Herrn Banse in Mehrzahl mitgetheilt wurde. Irre ich jedoch nicht, so waren die Exemplare, die ich in Herrn Prof. Kunzens Sammlung sah, bei Leipzig gesammelt worden. Von 14 Stücken, die ich vor mir habe, gehört die Hälfte der Abart β. an.

3. Z. frontalis mihi. Schwarz; das Kopfschild mit dem Munde und der Unterseite des Kopfes, Halsschild, Beine und die drei untern Fühlerglieder hellgelb; das Halsschild zerstreut punktirt, jederseits in einen stumpfen Höcker erweitert. Länge 1¼—2 Linien.

Lema subspinosa Var. b. Gyll. Jns. suec. III, 640. n. 7.

β. Die umgeschlagenen Schulterecken hellgelb. Lema flavicollis Gyll. IV. Append. 671. n. 8.

An Grösse, Körperbau, Sculptur und Colorit gleicht diese Art der vorhergehenden so genau, dass sie von derselben vielleicht nur Abart ist; sie unterscheidet sich von jener allein durch die Färbung des

Kopfes, indem die Stirn bis zur Ausrandung der Augen herab, und der ganze Oberkopf wie die Flügeldecken schwarz gefärbt ist. Uebergänge sind mir jedoch nicht vorgekommen.

Das Gyllenhall'sche Citat wird zwar von Kunze zu Z. flavicollis Mrsh. gezogen, und Z. flavicollis Knz. wiederum von Gyllenhal im Appendix bei seiner flavicollis citirt, dass beides aber mit Unrecht geschehen, geht aus Gyllenhals Worten deutlich genug hervor. Die meisten Merkmale, wodurch Gyllenhal III, 651 seine var. b. von der Hauptart unterscheidet, passen sowohl auf die gegenwärtige als auf die folgende Art (—capite supra antennarum insertionem colloque late nigris; thoracis punctura obsoletior, minus crebra, et color illius et oris, pedum baseosque antennarum pallidius flavus —); dagegen erwähnt er, obgleich er der hellern Färbung der Beine gedenkt, Nichts von dem schwärzlichen Anfluge der Hinterschenkel, der sich bei Z. flavicollis Mrsh. stets vorfindet; nichts von dem ganz abweichenden Baue des Halsschildes, der einem so sorgfältigen Beobachter schwerlich hätte entgehen können, und endlich nennt er seine Abart b. fere duplo major als die Hauptart. Auch diese Grössenangabe lässt sich nur auf den vorliegenden Käfer anwenden, da der Grössenunterschied zwischen Z. subspinosa und der wahren Z. flavicollis Mrsh. unbedeutend ist.

Im Append. IV, 671. n, 8., wo Gyllenhal seine frühere L. subspinosa var. b. unter dem Namen L. flavicollis und mit Hinzufügung des Citats von Kunze als eigene Art vorträgt, wird nur die früher gegebene Beschreibung wiederholt und durch einige Zusätze vervollständigt. Statt des frühern duplo major heisst es jetzt dimidio, imo duplo major; auf die Färbung bezieht sich die Angabe; Elytrorum angulus humeralis subtus flavus, und femora postice i n t e r d u m in medio infuscata. Von dem scharfgezähnten Halsschilde ist auch hier nicht die Rede; und eben so wenig liegt in dem, was von der Grösse und der gelben Farbe der umgeschlagenen Schulterecken gesagt ist, eine Veranlassung an Z. flavicollis Mrsh. Kunze zu denken; auf die letztere weiset jedoch die Anführung der z u w e i l e n gebräunten Hinterschenkel hin; und diese erklärt sich

leicht aus der Annahme, dass Gyllenhal den inzwischen zu seiner Kenntniss gekommenen Marsham'schen Käfer ohne genauere Untersuchung mit dem von ihm früher beschriebenen für identisch genommen habe, was in der bei oberflächlicher Betrachtung täuschenden Aehnlichkeit beider Arten genügende Entschuldigung findet.

Von dieser Art sind mir erst drei Stücke zu Gesichte gekommen. Zwei derselben, wovon das eine der Abart β. angehört, habe ich selbst zu verschiedenen Zeiten am Unterharze gefangen und zwar auf Haseln; ein drittes von Magdeburg stammendes erhielt ich von Herrn Banse. *)

4. Z. flavicollis. Mrsh. Schwarz, das Kopfschild mit dem Munde und der Unterseite des Kopfes, Halsschild, Beine und die drei untern Fühlerglieder hellgelb, die Hinterschenkel schwärzlich angelaufen; das Halsschild zerstreut punktirt, jederseits mit einem spitzen hinterwärts gebogenen Zahne versehen. Länge $1\frac{1}{2}$—$1\frac{2}{3}$ Linien.

Auchenia flavicollis Mrsh. Ent. Brit. I, 217. n. 8.
Zeugophora flavicollis Kunze N. Hall. Schr. II, 4, 75. n. 2.

β. Die umgeschlagenen Schulterecken hellgelb.

Der Käfer übertrifft die Z. subpinosa an Grösse nur wenig, und unterscheidet sich von ihr ausser dem Bau des Halsschildes sogleich dadurch, dass wenn gleich grosse Exemplare von beiden zusammengehalten werden, die flavicollis durch ihren längern Rumpf schlanker und schmächtiger erscheint, und so im Habitus mehr mit den beiden zunächst vorhergehenden übereinstimmt. Auch das Colorit gleicht dem dieser Arten, die Färbung des Kopfes ist ganz wie bei Z. frontalis; von allen dreien aber weicht sie in der Färbung durch die stets schwärzlich oder bräunlich überlaufenen Hinterschenkel ab, so wie sie sich von allen dreien auf den ersten Blick durch den ganz verschiedenen Bau des Halsschildes kenntlich macht. Der Ausschnitt in der Mitte des Seitenrandes ist nicht nur tiefer, wodurch die hintere Hälfte des Halsschildes merklich schmaler wird als dessen Vorderrand, sondern auch stärker gekrümmt, und bildet statt des bei jenen erscheinenden stumpfen Höckers einen scharfen

*) Ist auch von mir im Sommer 1839 bei Stettin eingefangen.
Dr. Schmidt.

und spitzen, deutlich rückwärts gekrümmten Zahn. Dies Merkmal ist so auffallend, dass es bei etwas genauerer Betrachtung auch dem unbewaffneten Auge wahrnehmbar ist, und daher allein genügen würde, die Selbständigkeit der Art zu sichern.

Dass das Marsham'sche Citat hierher gezogen werden müsse, bestätigte mir theils Herr Prof. Kunze, theils geht dies aus Marshams Worten: thorax utrinque dente armatus (im Gegensatz der Z. subspinosa, welcher nur ein th. utrinque subspinosus beigelegt wird) hinlänglich hervor: der geschwärzten Hinterschenkel gedenkt der Autor zwar nicht, aber in der Angabe der Farbenvertheilung ist er überhaupt nicht genau, wie sich dies leicht aus dem in der Diagnose und der Beschreibung herschenden Widerspruch ergiebt. Kunze gedenkt sowohl des schärferen Seitenzahns am Halsschilde, als der schwärlichen Farbe der Hinterschenkel; überdem habe ich die Exemplare seiner Sammlung verglichen.

In mehreren Sammlungen und Catalogen ist mir diese Art unter dem Namen Auchenia melanocephala Bonelli vorgekommen. Worauf sich diese dem Anschein nach nur traditionelle Benennung gründe, ist mir unbekannt; nur wurde mir von einem Freunde die betreffende Mittheilung, „jener Name sei besonders durch den verstorbenen Weber in Berlin verbreitet worden," weil der Käfer sich von Lema flavicollis Gyll. durch den Mangel der gelben Schulterecken unterscheidet. Verhält sich die Mähr wirklich so, so liegt dem allerdings die richtige Ansicht zum Grunde, dass L. flavicollis Gyll. von der vorliegenden Art verschieden sei; aber diese Verschiedenheit beruht, wie oben gezeigt worden, nicht in der Farbe der umgeschlagenen Schulterecken, sondern in ganz andern Merkmalen, und dann ist die gegenwärtige, nicht die Gyllyenhal'sche Art der ächte Marsham'sche Käfer, und muss daher auch den Namen behalten, unter dem sie zuerst von Marsham kenntlich beschrieben worden ist.

Findet sich fast überall mit Z. snbspinosa zusammen, doch bei weitem mehr einzeln; in Pommern,

der Mark Brandenburg (bei Berlin!) in dem Osterlande (Apetz), in Sachsen (am Unterharze!), Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund, Siegen!) und Rheinpreussen (bei Aachen, Förster!).

No. 1. Die Käfer der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung ihrer geographischen Verbreitung, zusammengestellt von Dr. Oswald Heer, Prof. der Naturgeschichte in Zürich I. Theil. 1 und 2 Liefr. 4. Neuchatel 1837—39.

No. 2. Id. 2. Theil. 1. Liefr. 4. Neuchatel 1837.

No. 3. Fauna Coleopterorum helvetica autore Osw. Heer. Pars I. Fasc. 1. et 2. 12. Turici 1838—39.

Diese drei namhaft gemachten, ein Ganzes eigentlich nur bildenden Werke gehören unstreitig zu den interessantesten entomologischen Erscheinungen der Gegenwart und berechtigen zu Grossen für die Zukunft. Zu Grossen, indem das bereits Gelieferte mit treuem Fleisse gearbeitet, in gedrängter Kürze die Resultate der unermüdlichen Forschung und Naturbeobachtung eines Mannes uns überliefert, der zu solchem Geschäfte hochbefähigt, schon der Wissenschaft in dem Vorliegenden vielfache Erweiterungen und mannichfache Berichtigungen zuführt, zu Grossen ferner, weil durch diese Werke für eine fast gänzlich bis dahin vernachlässigte Seite der Wissenschaft, für die geographische Verbreitung der Insekten, höchst wichtige und interessante Beiträge geliefert werden, zu Grossen endlich als mit der Vollendung derselben für die Bearbeitung einer süddeutschen Käferfauna der erste, wichtigste und schwierigste Schritt gethan sein wird. Ref. betrachtet diesen letzten Punkt als einen der wichtigsten, denn wie die Flora der Schweiz und Deutschlands fortan mit Recht immer zusammen gefasst und als ein grosses Ganze bearbeitet wird, eben so wenig kann und darf auch in Zukunft die Käferfauna beider Länder getrennt werden. Das Bedürfniss nach einem derartigen Werke ist aber ein so grosses und ein so lange und so dringend von Allen gefühltes, dass nicht eher eine wesentliche Veränderung des dermaligen Standes der Coleopterologie in Deutschland zu gewärtigen steht, als bis demselben genügend entsprochen. Es kann aber nicht eher an die Arbeit gegangen und mit Glück dieselbe durchgeführt werden, als bis von den verschiedensten Punkten Deutschlands her durch Localfaunen oder syst. Vergleichnisse vorgearbeitet ist. Leider fehlt es aber

an Arbeitern der Art noch ausserordentlich, namentlich gilt dies von dem Süden Deutschlands, der ausser des werthlosen Gistlschen Verzeichnisses Münchner Käfer kaum irgend etwas in neuester Zeit aufzuweisen haben dürfte, denn die Werke eines Laicharting, Schrank, Duftschmid und einzelner anderer sind entweder völlig veraltet oder aber so unvollständig und ungenügend, dass sie dem derzeitigen Bedürfnisse auf keine Weise entsprechen können. Da nun aber die Schweiz mit einem grossen Theile des südlichen Deutschland so ausserordentlich viel Aehnlichkeit Betreffs des Bodens, Climas und der Produckte aufzuweisen hat, so glaubt Ref. wohl nicht mit Unrecht sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, dass die oben nahmhaft gemachten Werke die Bahn brechen und für eine künftige Bearbeitung einer Käferfauna von Deutschland und der Schweiz von unbenennbaren Werthe sein werden. Liegt erst diese Arbeit vollendet vor, so ist nur eine specielle Revision des Gegebenen und eine Einschaltung dessen nöthig, was durch die Erweitung der Gränzen sich als Fehlend herausstelt, um das Materiale für die Arbeit zu haben. Unter solchen Umständen ist es gewiss ein sehr nahe liegender Wunsch jedes deutschen Coleopterologen dass dem Herrn Verf. Kraft, Ausdauer und Musse nicht fehlen möge um auf dem betretenen Wege die Arbeit glücklich bis zum Ende fortzuführen. Möge derselbe bei den namenlosen Schwierigkeiten, welche sich ihm bei der Weiterarbeit noch in den Weg stellen werden, immer eingedenk sein des grossen Verdienstes, das er sich um die Wissenschaft erwirbt, möge er in dem ungetheilten Danke seiner Landsleute eine kleine Entschädigung für seine mühevollen Bestrebungen finden und möge er endlich wie bis dahin sich auch ferner der vielseitigen und liberalen Unterstützung so vieler ausgezeichneter Entomologen seines Vaterlandes zu erfreuen haben.

No. 1. von dem bis jetzt 2 Lieferungen vorliegen, enthält eine wissenschaftliche Aufzählung der Käfer der Schweiz in der Art, dass nach Angabe der Familie und Gattung, die Aufzählung der Arten erfolgt. Diê Diagnose der Arten ist hier fortgelassen und nur blos der Autor namhaft gemacht, dann folgen die Nachweise vaterländischer Werke, in denen bereits früher die fragliche Art aufgeführt, beschrieben oder abgebildet, darauf eine Aufzählung der Varietäten der Art, ein genauer Nachweis der Orte in der Schweiz, wo dieselbe bis dahin gefunden, sowie bis zu welcher Höhe dieselben hinaufsteiget und endlich eine Angabe der geographischen Verbreitung derselben durch die Schweiz. Diese

letztern Data sind zur Seite der Art in tabellarischer Form und zwar durch Angaben in Zahlen, welche die verticale Verbreitung durch die Schweiz andeuten, ausgedrückt nach den 7 Regionen, welche der Herr Verfasser für die Schweiz annimmt und die er in seiner Arbeit über die Vegetations-Verhältnisse des Canton Glarus bereits früher veröffentlicht hat. Da dies Verzeichniss in Quartformat gedruckt und der Nachweis der geographischen Verbreitung der Arten durch eine Linie gesondert ist, so gewährt dies eine ebenso leichte als hübsche Uebersicht, die gewiss der Nachahmung für ähnliche Arbeiten werth sein dürfte.

No. 2 läuft als Supplement gegen No. 1 und enthält die Beschreibung der in der ersten Lieferung No. 1 aufgeführten neuen Arten, sowie die anderweitigen critischen Bemerkungen des Herrn Verfassers; es ist zwar unbequem dies Alles in einem eignen Werke absondert zu finden, es war dies aber nöthig, um die Uebersichtlichkeit des Werkes No. 1 nicht zu beeinträchtigen.

No. 3 tritt wieder mehr als selbstständiges Werk auf liefert von den in No. 1 aufgeführten Familien und Gattungen die Charactere, von den Arten aber die Diagnose, das Grössenmass, eine ganz kurze Synonymie, wo es ferner wegen der Schwierigkeit der Erkennung derselben nöthig schien, so wie bei den neuen Arten eine kurze aber genügende Beschreibung und endlich die Angabe des Fundortes in der Schweiz.

Die 1. Classe Geodophaga M. L. wird in 2 Familien Cicindelina Burm. und Carabodea Burm. getheilt. Die erste dieser beiden Familien enthält 9 Arten der Gattung Cicindela, worunter C. alpestris neu. Mit der Zusammenziehung der C. hybrida und riparia Meg. ist Ref. einverstanden, den neusten Untersuchungen Westwood's aber zu Folge muss der Name C. hybrida statt des hier gegebenen maculata De Geer wieder hergestellt werden, da diese Art und nicht die C. maritima Gyll., wie Stephens gewollt, in der Linneischen Sammlung von Linne's eigner Hand als solche bezettelt.

Die 2. Familie enthält 427 Arten und liefert durch die grosse Umsicht ihrer Bearbeitung, die vielseitige Aufzählung der Varietäten, sowie durch die Menge neuer Arten, es sind im Ganzen 42 neue Carabicinen beschrieben, gar viel des Interessanten. Von diesen 427 Arten gehören der campestren und collinen Region 324 Arten, der montanen 158, der subalpinen 105, der alpinen 106, der subnivalen 25, der nivalen 10. Ausschliesslich kommen zu

von diesen Arten der campestren und collinen Region 186, der montanen 17, der subalpinen 14, der alpinen 41, der subnivalen 6, der nivalen keine. Als besonders reich an Arten ergeben sich die Gattungen: Cymindis (6), Dromius (17), Carabus (31), Nebria (19), Pterostichus (mit Ausschluss von Argutor und Molops 54), Amara (36), Harpalus (51) Trechus (14) und Bembidium (66). Es ist hier nicht der Ort speciell das namentlich in No. 2 Gelieferte zu durchmustern, es muss dieser Schatz dem speciellen Studio jedes Einzelnen überlassen bleiben, nur einige wenige Notizen seien Ref. gestattet. So ist er zwar mit der Sonderung der Gattung Leiochiton von Clivinia nicht aber mit der Trennung von Anchomenus und Agonum, ebenso nicht mit der Scheidung der Dejean'schen Gattung Feronia in die 3 Gattungen Argutor, Pterostichus und Molops einverstanden. In Bezug auf die Gattung Feronia muss entweder mit Dej. alles zu einer Gattung jedoch unter einem andern Namen vereinigt werden oder aber man muss mit Chaudoir, dem seine aus dieser einzigen Gattung gebildeten 42 noch nicht genügen, dieselbe in noch viel mehr Gattungen als hier geschehen zerfällen. Ferner scheint dem Ref. die Zusammenziehung der Gattungen Demetrias und Dromius, Clivinia und Dyschirius nicht entsprechend, da dieselben durch gute Charactere geschieden, wohl von allen Entomologen angenommen werden. Was die neuen Arten anbelangt so enthält sich Ref. bescheiden aller Meinung, da es ihm bis dahin nur vergönnt war ein Paar derselben vergleichen zu können. Das Citat marginalis Ill. zur Var. γ des Carabus violaceus muss fortfallen, da der ächte Illigersche C. marginalis eine ebenso ausgezeichnete als seltene Art ist, die nur westlich bis zur Oder vordringt und in Hinterpommern und Preussen auf trocknen Wiesen lebt, häufiger aber in Sibirien vorkommen soll. Der Name Elophorus littoralis muss mit dem ältern E. aureus Müller vertauscht werden; Panagaeus 4pustulatus Strm. ist wohl nicht, wie der Herr Verfasser will eine Varietät des Crux major, dagegen hält Ref. Chlaenius melanocornis (ein Name der überdies nicht so bleiben dürfte) nur für eine Varietät des nigricornis, beide sind in Pommern gemein, und lassen sich die Farbenübergänge der Füsse sehr leicht nachweisen. Aehnlich dürfte es sich vielleicht mit dem Anisodactylus spurcaticornis verhalten, den Ref. auch nur für eine seltene Varietät des binotatus zu halten geneigt ist. Agonum emarginatum Gyll. ist das früher beschriebene moestum Dftsch., laeve Dej. das versutum Strm., Pterostichus Heydenii Fiedel wohl nur Varietät des Jurinei Pnz.

Was die 3. Classe. Hydrocantharida Ltr. anbelangt, so ist Ref. die Armuth an Arten (im Verzeichnisse sind nur 73 und in der etwas später bearbeiteten Faune 87 Arten aufgezählt) um so mehr auffällig gewesen als der grosse Reichthum an Wasser einerseits und die Verschiedenheit des Clima; in den verschiedenen Regionen der Schweiz anderseits ganz andere Resultate ihm erwarten liessen, ebenso unerwartet war ihm das Resultat welches über die geogr. Verbreitung dieser Thiere aus der Tabelle hervorgeht. In der campestren Region finden sich überhaupt nur 5 Arten und sind diese derselben nicht einmal eigenthümlich, in der collinen dagegen giebt es 50 eigenthümliche und 16 ihr nicht ausschliesslich zu kommende, die montane Region zählt 2 eigenthümliche und 11 auch in andern vorkommende Arten, die subalpine hat gar keine ausschliesslich ihr angehörige im Ganzen aber 5 Arten, die alpine aber besitzt 3 eigenthümliche und 4 ihr nicht allein zu kommende, die subnivale zählt nur 2 ihr nicht ausschliesslich zu kommende Species und in der nivalen endlich findet sich gar kein Wasserkäfer mehr. Vergleicht Ref. hiermit die Resultate seiner Ausbeute nur allein in einer Umgebung von 2 Meilen um Stettin, so ergiebt sich, dass hier der Zahl nach nur eine Art bis jetzt weniger gefunden worden als der ganzen Schweiz überhaupt zu kommen. Um Stettin sind die grossen und mittelgrossen Wasserkäfer in entschiedener Mehrzahl als in der Schweiz. Sämmtliche in Europa vorkommende Arten der Gattung Acilius Leach, sämmtliche Hydaticusarten bis auf H. Leander, grammicus und verrucifer, sämmtliche Species der Gattung Colymbetes Clairv. mit Ausschluss von coriaceus und pustalatus, selbst der nordische dolabratus Gyll., und endlich alle europäischen Ilybiusarten mit Ausnahme des J. Prescotti und meridionalis sind von Ref. bei Stettin bereits gefangen; dagegen ist die Anzahl der stettiner Hydroporen eine viel geringere und fehlen 13 Arten hier, welche in der Schweiz vorkommen von denen 7 Arten der Schweiz eigenthümlich sein dürften. 5 Arten (Colymbetes alpestris, pulchellus, Hydroporus castaneus, nivalis und foveolatus) sind vom Herrn Verfasser als neu beschrieben. Was denselben veranlasst die in dem Verzeichnisse angenommenen Curtis-, Leach- und Erichsonschen Gattungen in der Fauna wieder aufzugeben und die Gattungen Cybister, Acilius, Hydaticus mit Dyticus sowie die Gattungen Ilybius und Agabus mit Colymbetes zu vereinen, hat Ref. nicht einleuchten wollen, da diese durch bestimmte Charactere sich unterscheiden und letztere ohne alle Schwierigkeit zu erkennen sind. Dagegen hält Ref. die Zusammenziehung der ächten

Dyticusarten, gegründet auf das verschiedene Vorkommen der Weibchen mit gestreiften und ungestreiften Flügeldecken, wie sie noch neuerdings wieder Aubé angenommen, für ganz naturgemäss, da auch ihm die Erichsonsche Meinung als die allein richtige schon seit längerer Zeit auf das entschiedenste sich aufgedrungen und seine Sammlung die sprechendsten Beweise dafür aufzuweisen hat.

Die Classe Gyrinida enthält 2 Gattungen und 7 Arten. Bei der 4. Classe, Brachelytra, welche der Herr Verf. mit ganz besonderer Vorliebe bearbeitet, finden wir überall die trefflichen Leistungen der neuesten Zeit gewissenhaft aber mit Selbständigkeit benutzt. Einzelne Erichsonsche Gattungen sind eingezogen und andere neu gebildet, ausserdem aber noch einige 90 neue Arten, unter den 530, welche überhaupt beschrieben, aufgestellt, ein erfreulicher Beweis, dass classische Arbeiten zu ferneren gründlichen Studien mächtig anregen und immer neue Erweiterungen der Wissenschaft in ihrem Gefolge haben. Von den 530 Arten treten 470 in der campestren und collinen Region auf, 190 in der montanen, 99 in der subalpinen, 77 in der alpinen, 7 in der subnivalen und 1 in der nivalen. Von diesen sind der campestren und collinen Region eigenthümlich 317 Arten, der montanen 27, der subalpinen 7, der alpinen 20, der subnivalen 1.

Von den 470 Arten,*) welche im Ganzen die ebene Schweiz bewohnen steigen 162 über 2500 F. s. m. hinauf, von denen eine nicht geringe Anzahl noch in den Alpen sich findet und bis zu 7000 F. ja einige bis zu 8000 F. s. m. hinaufsteigen. Ueberhaupt sind die grössere Zahl der in den Alpen gefundenen Brachelytern ihnen nicht eigenthümlich, sondern sind von den tiefern Regionen hinaufgekommen. Am meisten characterisiren die Alpen die Omaliden, von denen 12 Arten noch nie unter 4000 F. s. m. gesehen wurden, 4 Arten von diesen (Acidota Heydenii, alpina, Geobius Kunzii, Anthophagus armiger) gehen bis zu 8000 F. s. m. hinauf, ja Geobius Kunzii sogar bis 8700 F. Bemerkenswerth ist auch hier, dass die den Dünger bewohnenden Familien, auch bei den Brachelytern am wenigsten Eigenthümliches in den Alpen aufzuweisen haben. So sind die Oxyteliden und Tachyporiden der Alpen (nur mit einer Ausnahme) nicht verschieden von denen der tiefern Regionen.

---

*) Die nachfolgenden Bemerkungen über diese Classe, einer brieflichen Mittheilung des Herrn Verfassers entlehnt, glaubte Ref. nicht dem Leser vorenthalten zu dürfen.

Die 5. Classe Microsomata Heer mit ihren 2 Familien Pselaphida und Clavigera, erstere mit 8 Gattungen und 29 Arten, letztere mit den 2 bekannten Arten der Gattung Claviger macht den Schluss des bisher Gelieferten.

Das Papier und der Druck sind vortrefflich.

Dr. Schmidt.

Correspondenz. „Sollte es nicht gegen den Grünspan helfen, wenn man die Nadeln am obern Theile mit einem Firniss überzöge, den die Raupensäure nicht angreift? Es käme nur darauf an, einen solchen Firniss zu ermitteln!"

„Soviel ich bisher beobachtet zu haben glaube, ist der Tabackssaft ein vortrefliches Mittel, bei den Schmetterlingen die Oelkrankheit baldigst herbei zu führen. Bei kleineren Schmetterlingen hat er den Tod bald bewirkt. Für die Zygänen, deren Leben so zäh ist, möchte ich ihn, da diese dem Oelichtwerden nicht unterworfen sind, als ein passendes Tödtungsmittel vorschlagen, welches man am besten und mit dem geringtsen Zeitaufwande so anwendet, dass man eine Anzahl Nadeln an dem oberen Theile, soweit er im Körper stecken soll, mit Tabackssaft überzieht und diesen antrocknen lässt. Steckt der Schmetterling daran, so wird, denke ich, der Saft aufweichen, und das Leben des Thieres angreifen. Die Sache verdient geprüft zu werden."

Dr. Zeller.

Es ist auffallend, dass die Alpen so wenig eigenthümliche Aphodien haben, da solche Massen Vieh's die mittlern Regionen während des Sommers bewohnen. Der Dünger ist zwar ebenso belebt, wie in den tiefern Regionen, doch meist nur von Arten der Ebenen, von denen manche bis zu 7000 F. s. m. hinaufsteigen. Von 6—7000 F. ab erscheinen indessen doch alpinische Arten und zwar Aph. rubens Dej., sericatus Ziegl. und discus Jurin. Da letzterer durchaus nur in den Alpen vorkommt, so beruht Ihre Angabe des Vaterlandes (Triest) gewiss auf einem Irrthume. Die Farbe desselben ist sehr

variabel, bald sind die Flügeldecken einfach roihbraun, ja bei manchen Exemplaren sogar auch Kopf und Brustschild, bei andern bemerken wir die von Ihnen angegebenen Binden und wieder bei andern sind sie braunschwarz. Ueber die horizontale und verticale Verbreitung der Aphodien wie überhaupt der Lamellicornen wird Ihnen das 3. Heft meiner Fauna und des Verzeichnisses der Schweizerkäfer an welchem ich jetzt arbeite, wie ich glaube, nicht unwichtige Winke geben.

Prof. Dr. Heer.

Nekrolog.

Am 13. Mai d. J. verschied auf seinem Landgute Höberg bei Skara in West-Gothland der Königl. Schwedische Major ausser Diensten, Ritter des Wasa-Ordens, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm und mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften, Leonhard Gyllenhal, in einem Alter von 88 Jahren; — einer der ersten Entomologen seines Zeitalters und noch ein Schüler des grossen Linné.

Er bezog im Jahre 1769 die Universität zu Upsala und wandte sich, angezogen von den Reizen der Naturwissenschaften und insbesondere angeregt von Linné und dessen Sohne, so wie von Thunberg, dem Studium der Naturgeschichte und vorzugsweise dem der Entomologie, mit ganzem Eifer zu.

Späterhin trat er in den Kriegsdienst, wodurch er Jahre lang von der Fortsetzung jener Studien abgehalten wurde. Die Liebe zu letzteren und sein Eifer erwachten jedoch späterhin auf's Neue, als er mit Paykull, dem bekannten Schwedischen Faunisten, in Verbindung kam, und diesen bei der Herausgabe der Fauna svecica (Insecta 1798—1800) unterstützte.

Er selbst gab hiernächst unter dem Titel: „Insecta svecica" eine Insecten-Faune heraus, welche, von 1808 bis 1827, in 4 Bänden, in 8mo, erschien, jedoch nur die Käfer Schwedens umfasst. Dies Werk, welches als klassisch zu betrachten ist, und in keiner Entomologischen Bibliothek fehlen darf, enthält die Beschrei-

bungen von beiläufig 2300 Schwedischen Käfern, und liefert einen Beweis eben sowohl von der grossen Scharfsichtigkeit als von dem unermüdlich eisernen Fleisse des Verfassers. — Ausserdem war der Letztere auch ein thätiger Mitarbeiter an dem grösseren noch unvollendeten Werke seines Landsmanns Schönherr über die Rüsselkäfer (Genera et species Curculionidum), so wie denn auch mehrere Beschreibungen von Käferarten in dem Werke des Letzteren über die Synonymie der Insekten von seiner Feder herrühren.

Seine reiche und herrliche für sein Vaterland Schweden besonders höchst interessante Insekten-Sammlung hat er in ächt patriotischem Sinne der Universität zu Upsala als Vermächtniss hinterlassen.

Der Entomologische Verein zu Stettin verlor in dem Verstorbenen ein sehr geschätztes Mitglied, das erste ihm seit seinem Bestehen durch den Tod entrissene.

Der Verein wird das aus der eigenen Hand des Verstorbenen früher empfangene, oben erwähnte Werk desselben in stets dankbarer Erinnerung in seiner Bibliothek aufbewahren, so wie denn auch ein durch die Güte des Herrn Kommerzienraths Schönherr erhaltenes Bildniss Gyllenhals in trefflichem Stahlstich das Konferenzzimmer des Vereins ziert.

Intilligenz - Nachrichten.

Der entomologische Verein weist den Verkäufer einer Lepidoptern-Sammlung nach, welcher dieselbe, obgleich sie recht reichhaltig ist, auch an Microlepidoptern, und meist schöne Exemplare enthalten soll, für den sehr mässigen Preis von 30 Rtlr. incl. Kästchen und Insekten-Spind, ablassen will.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.